

Texte zur Andacht am 25. April 2021 (Jubilate)

Musik (Ulrike Jerosch, Klavier)

Joseph Haydn: Klaviersonate in C-Dur, Hob. XVI:10 (*Moderato*)

Predigttext (Apostelgeschichte 17: 22-34, gelesen von Ulrike Vauth)

Paulus aber stand mitten auf dem Areopag und sprach: *Ihr Männer von Athen, ich sehe, dass ihr die Götter in allen Stücken sehr verehrt.*

Ich bin umhergegangen und habe eure Heiligtümer angesehen und fand einen Altar, auf dem stand geschrieben: Dem unbekanntem Gott. Nun verkündige ich euch, was ihr unwissend verehrt.

Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darin ist, er, der Herr des Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind.

Auch lässt er sich nicht von Menschenhänden dienen, wie einer, der etwas nötig hätte, da er doch selber jedermann Leben und Odem und alles gibt.

Und er hat aus einem Menschen das ganze Menschengeschlecht gemacht, damit sie auf dem ganzen Erdboden wohnen, und er hat festgesetzt, wie lange sie bestehen und in welchen Grenzen sie wohnen sollen, damit sie Gott suchen sollen, ob sie ihn wohl fühlen und finden könnten; und fürwahr, er ist nicht ferne von einem jeden unter uns.

Denn in ihm leben, weben und sind wir; wie auch einige Dichter bei euch gesagt haben: Wir sind seines Geschlechts.

Da wir nun göttlichen Geschlechts sind, sollen wir nicht meinen, die Gottheit sei gleich den goldenen, silbernen und steinernen Bildern, durch menschliche Kunst und Gedanken gemacht.

Zwar hat Gott über die Zeit der Unwissenheit hinweggesehen; nun aber gebietet er den Menschen, dass alle an allen Enden Buße tun.

Denn er hat einen Tag festgesetzt, an dem er den Erdkreis richten will mit Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, und hat jedermann den Glauben angeboten, indem er ihn von den Toten auferweckt hat.

Als sie von der Auferstehung der Toten hörten, begannen die einen zu spotten; die anderen aber sprachen: Wir wollen dich darüber ein andermal weiter hören.

So ging Paulus von ihnen.

Einige Männer schlossen sich ihm an und wurden gläubig; unter ihnen war auch Dionysos, einer aus dem Rat, und eine Frau mit Namen Damaris und andere mit ihnen.

Musik (Ulrike Jerosch, Klavier)

Joseph Haydn: Klaviersonate in C-Dur, Hob. XVI:10 (*Menuett und Trio*)

Predigt (Pfarrerin Michaela Langenheim)

Friede sei mit uns – von Gott, unserem Vater, unserem Bruder und Freund Jesus Christus, und in der Kraft des Heiligen Geistes.

Liebe Gemeinde, ich gehe davon aus, dass die meisten von uns evangelisch sind, oder zumindest christlich getauft. Damals, bei der Taufe, waren wir zwar körperlich anwesend, aber mental noch nicht so weit, dem Ganzen zuzustimmen. Das haben wir dann in der Konfirmation nachgeholt. Vielleicht erinnern Sie sich an Ihre

Konfirmation, und sie wird nicht zu sehr überschattet von den Erfahrungen der Konfirmationszeit, die manchmal langweilig und auch anstrengend war mit den Gottesdiensten und dem Auswendiglernen. Aber vielleicht erinnern Sie sich auch an diesen einen Tag Ihrer Konfirmation, als Sie gefragt wurden: *Willst du getauft sein? Willst du zu Gott gehören?* – und Sie haben geantwortet: *Ja, mit Gottes Hilfe.* Und ich muss sagen, ich durfte schon einige Konfirmandinnen und Konfirmanden begleiten; keiner hat diese Frage leichtfertig gesagt. Immer wieder haben diese jungen Erwachsenen gespürt: Das ist der erste Tag, wo ich als religionsmündiger Mensch ganz ernst genommen werde. Und alle sind gekommen: die Freunde, die Familie, die Gemeinde, dann der Segen und oft das erste Abendmahl – so einen Tag vergisst man nicht. Dabei ist es ja auch nur ein Augenblick. Der Glaube hat schon viel früher begonnen – in der Kinderzeit, vielleicht auch durch den Religions- und Konfirmandenunterricht. Und mit der Konfirmation geht's weiter, da gibt es eine Nachgeschichte, und diese Nachgeschichte hat Höhen und Tiefen, Auf's und Abs, und wir sind immer wieder neu gefragt: Stimmt das, was wir damals gesagt haben? Wollen wir immer noch Christ und Christin sein? Auf diesem Weg des Glaubens können auch andere Religionen sehr befruchtend sein, und Paulus wusste da sehr genau von zu berichten, als er damals in Athen auf dem Areopag, dem politischen Marktplatz, würde ich sagen, stand und sich die Altäre der vielen Götter ankuckte und *einen* Altar fand, auf dem stand: *Dem unbekanntem Gott.* Paulus hat diesen Altar zum Anlass genommen, über Gottes Handeln in Jesus Christus zu erzählen, und er knüpfte in seiner Rede an die Gemeinsamkeiten an, die sein Glaube mit dem der Athener hatte. Und so erzählte er: *Ja, Gott hat die Welt geschaffen.* Aber dann fuhr er fort und sagte, dass Gott nicht in Tempeln und Häusern verehrt werden möchte, und dass man ihm nicht dienen soll, denn er hat letztlich alles geschaffen, und aus ihm heraus ist alles – er braucht unseren Dienst nicht. Was er braucht – und das haben wir gerade in der Lesung gehört – ist, dass wir Gott suchen, dass wir ihn wohl fühlen und finden sollen. Der Grund, dass Gott uns ins Leben gestellt hat, ist dass wir ihn suchen, fühlen und finden sollen. Nicht die Leistung in der Arbeit, nicht irgendwas Tolles, was wir erleben müssen, ist der Grund unseres Lebens, sondern der Sinn, so sagt Paulus, ist dass Gott gefunden werden will. Also, das war damals für die Griechen eine ziemlich steile These, und ich glaube, das ist sie auch noch bis heute und für uns. Ist der Sinn meines Lebens, dass ich Gott finde? Oder wo würde ich ihn setzen? Für Paulus sind alle Menschen göttlichen Geschlechts, egal, welcher Religion sie angehören. Diese Basis haben wir gemeinsam. Aber in Jesus Christus hat Gott sich noch einmal auf eine ganz eigene Weise gezeigt – und nicht nur in seinem Leben, sondern vor allen Dingen in der Auferstehung, die wir an Ostern gefeiert haben, und wo Gott gezeigt hat: *Ich bin das Leben – und das ist stärker als der Tod.* Für die Griechen, die ihm damals zugehört haben, war das ein Skandal. Sie haben ihn verspottet, sie haben das Thema der Auferstehung erstmal verschoben, denn es hat eigentlich nicht mehr bedeutet, als dass Gott für Paulus ein Zombie ist, wie wir heute modern sagen würden. Am Ende haben nur wenige Menschen den Glaubensweg des Paulus mitgenommen und sind Christen geworden; Dionysos und Damaris werden berichtet, und eine Handvoll andere noch dazu. Erst viel später sind die Athener vielfach katholische Christen geworden, doch das war ein Prozess, ein Prozess, der bis heute anhält. Und gerade in den letzten Monaten und in dieser besonderen Zeit erlebe ich, dass auch wir sehr angefochten sind in dem: Was ist eigentlich der Grund unseres Glaubens? Wer ist Gott? Trägt er uns? Oder ist Kirche und Glaube nicht mehr systemrelevant? Manche finden diese Fragen beängstigend. Ich würde sagen, sie sind nichts Besonderes, sie sind in all den Jahren und Jahrhunderten immer wieder vorgekommen. Sie sind sogar vielmehr ein Geschenk,

dass wir uns verorten können: Was trägt uns wirklich? Dass wir uns nichts vormachen, dass wir keine billigen Lösungen finden, sondern tragfähig miteinander unterwegs sind und nach Gott fragen. So gesehen sind wir alle gerade in der Konfirmationszeit, und wir können diese nutzen – in der Offenen Kirche hier, jeden Sonntagmorgen, oder auch im Gebet – aber auch im gemeinsamen Gespräch. In der katholischen Gemeinde auf dem Vorplatz gibt es jeden Mittwoch jetzt von 13 bis 15 Uhr ein offenes Angebot zum Zusammenkommen und einen Tee zu trinken – coronakonform. Kommen Sie vorbei, nutzen Sie die Zeit! Lassen Sie uns gemeinsam auf die Suche gehen, was uns jetzt trägt – gerade jetzt. Amen.
Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, er bewahre und behüte uns in Jesus Christus. Amen.

Musik (Ulrike Jerosch, Klavier)

Joseph Haydn: Klaviersonate in C-Dur, Hob. XVI:10 – Finale (*Presto*)

Vater unser im Himmel.

Geheiligt werde dein Name.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen.